



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
98 (1888)**

244 (30.9.1888) 3. Blatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-36920](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-36920)

Geschäfts-
Den geehrten
Nachricht, das ich
ZC

General-Anzeiger



der Postliste eingetragen unter
Nr. 2249.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegraphen-Adresse:
Journal Mannheim.

Verantwortlich:
Chef-Redacteur

Julius Kay.

Für den Inseratenthell:
A. Zohner.

Rotationsdruck und Verlag der
Dr. G. Haas'schen Buch-

druckerei.

(Das „Mannheimer Journal“
ist Eigenthum des katholischen
Bürgerhospitals.)

(Mannheim.)

Abonnement:
50 Pfg. monatlich,
Bringerlohn 10 Pfg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Postauf-
schlag M. 1.90 pro Quartal.

Inserate:
Die Colonel-Zeile 20 Pfg.
Die Reklam-Zeile 40 Pfg.
Einzel-Nummern 3 Pfg.
Doppel-Nummern 5 Pfg.

Mannheimer Journal.

(98. Jahrgang.)

Amts- und Kreisverfündigungsblatt

Erscheint täglich, auch Sonntags; jeweils Vormittags 11 Uhr.

Nr. 244, 3. Blatt.

Leserliste und verbreiteste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

Sonntag, 30. Septbr. 1888.

Unsere Zeitung.

Rede des Herrn Franz Thorbede

gehalten in der Versammlung der national-liberalen Partei
im kleinen Saale des Saalbauers am 26. September 1888 zu
Punkt 2 der Tagesordnung: „Bred-Angelegenheiten“.

Wir kommen nunmehr zum zweiten Punkt unserer Tages-
ordnung und betreten hiermit ein Feld, das weniger die All-
gemeinheit, als vielmehr nur unsere Partei speziell betrifft. Der
Ausschuss begrüßt mit Freuden die Gelegenheit, welche
ihm eine Parteiverammlung giebt, um über die Bred-Ver-
hältnisse Mannheims, speziell über die Bred-Verhältnisse unserer
Partei, einige Worte an dieselbe zu richten. Ich habe zu-
nächst die Pflicht, im Namen des Ausschusses Ihnen mitzu-
theilen — was Sie ja durch die Zeitungen bereits erfahren
haben, — daß am 28. Juni eine Sitzung des Bred-Ausschusses
stattfand, in welcher 21 Mitglieder anwesend waren. In
dieser Sitzung wurde dem Bred-Ausschusse vom Ausschusse der
Partei der Vorschlag gemacht, das Mannheimer Journal mit
dem Generalanzeiger zu vereinigen. Es wurde hierüber,
nachdem die maßgebenden Faktoren, die Stützungskommission
des Spitals und die Regierung ihre Zustimmung gegeben hatten,
lange hin und her gesprochen und schließlich mit 16 gegen 6
Stimmen die Vereinigung der beiden Blätter beschlossen.
Auf diese Sitzung des Bred-Ausschusses folgte eine solche des
Verwaltungsausschusses, in welcher 110 Mitglieder des Vor-
standes anwesend waren und diese 110 Mitglieder schlossen
sich nach Erläuterung des Gegenstandes dem Votum des
Bred-Ausschusses an und stimmten von den 6 Mit-
gliedern des Verwaltungsausschusses nur noch 4 gegen die Ver-
einigung der beiden Blätter. Der Grund, meine Herren,
warum der Ausschuss dem Bred-Ausschusse und dem
Vorstande den Antrag unterbreitet hatte, war ein-
fach der, daß das Journal als Abendblatt nicht
zu halten war, weil es vom Verleger zu enorme Kosten be-
anspruchte, von welchen die Partei aber nicht im Mindesten
berührt wird.

Die national-liberale Partei hat, nachdem sie bei den
Wahlen gesiegt hatte, gesucht, ein Bredorgan zu errichten,
welches im Stande ist, die Meinung der Partei in weitere
Kreise der Mannheimer Bevölkerung zu tragen. Die ver-
einigten beiden Blätter haben nunmehr eine Auflage von
über 10,000 Exemplaren. Es werden über 10,000 Exemplare
täglich gedruckt. Somit kann der Ausschuss wohl mit Recht
sagen, daß es ihm gelangt ist, den Wunsch der Partei,
soweit es möglich war, in Erfüllung zu bringen. Wir
haben heute das weitverbreitetste Organ für uns. Das
ist gewiss ein entscheidender Fortschritt. Allerdings fällt sehr
in die Waagschale, daß das Mannheimer Journal mit
dem Generalanzeiger nur einmal erscheint, weil dadurch den-
jenigen Parteimitgliedern, welche das Bedürfnis haben,
Abends die neuesten Couriers und Nachrichten zu lesen, dies
nicht mehr geboten wird. Allein dieser Nachtheil wird weit
überwogen durch die Vortheile der Vereinigung und so
wurde beschloffen, die Abendausgabe vorläufig zu sistiren. Von
anderer Seite ist behauptet worden, daß wir mit der Vereinigung
der beiden Blätter dem Verleger, Herrn Dr. Haas, einen
großen Verdienst in den Schooß geworfen hätten und daß
die Partei selbst hierbei materielle Opfer leisten müsse. Das
ist nicht richtig, meine Herren. Die Partei selbst zahlt für
das Blatt keinen Pfennig. Nur am Beginn, als das Mann-
heimer Journal erschien, wurde beschloffen, dem Redacteur,
Hrn. Kay, einer uns sehr warm empfohlenen Persönlichkeit,
zu seinem Gehalt einen Zuschuß zu gewähren. Dies ist das
Einzige, was die Partei an materiellen Opfern geleistet
hat, und das kann man nicht eine Subventionierung des
Blattes nennen. Der Verleger hat auf unsere Anfrage, ob
es möglich wäre, durch Geldzuschuß der Partei zu diesem
Blatt das Journal als Abendblatt beizubehalten, es ganz
entschieden abgelehnt, eine derartige Subventionierung anzu-
nehmen. Ein Blatt, welches aus der Partei Geldmittel be-
anspruchte, müßte nicht zu halten. Das Blatt müßte selbst-
ständig rentiren. Er wolle nicht der bezahlte Eigentümer
eines Blattes einer Partei sein. Ich bin der Ansicht, daß
dieser Standpunkt ein ganz richtiger ist.

Es wurde behauptet, ein früheres Zeitungsunternehmen
sei ruiniert worden, die nationale Partei sei undankbar
u. s. w. Das ist Alles nicht richtig. Wir haben sofort nach
Schaffung des deutschen Reiches, im Jahre 1871, Geldmittel
gesammelt für die Presse und haben damals 16,000 Gulden
zusammenbekommen. Es wurde kurz darauf nochmals eine
Sammlung veranstaltet, so daß im Ganzen gegen 30,000
Mark eingegangen waren, welche seinerzeit dem Verleger
der Rhein- und Nordzeitung zugewendet wurden. Ich
erwähne dies nicht darum, um einen Stein auf den
früheren Verleger zu werfen, sondern nur um der Offen-
lichkeit kundzugeben, daß es Lug und Trug ist, wenn das
gegnerische Blatt behauptet, die Partei sei undankbar gewesen
und hätte jenes frühere Zeitungsunternehmen nicht unterstützt.
Diese 30,000 Mark sind in einer kurzen Spanne Zeit ausge-
geben worden. Wenn der damalige Verleger es verstanden
hätte, das Blatt so zu gestalten, daß es in der Mannheimer
Bevölkerung Leser gefunden, so würden sich die 30,000 Mark
auch bezahlt haben. Da das nicht der Fall gewesen, haben
wir das Verhältniß gelöst und so mußte der Vorstand suchen,
auf einem andern Weg zum Ziele zu gelangen.

Wir müssen unbedingt sagen, daß wir mit den poli-
tischen Artikeln, welche das vereinigte Blatt,
d. h. der General-Anzeiger mit dem Mannheimer Journal,
bringt, voll und ganz zufrieden sein können. Wir
haben nicht, um die Worte des gegnerischen Blattes zu
erörtern, gesucht, ein in der Welle gefährdetes national-
liberales Blatt, einen in der Welle gefährdeten national-liberalen
Redacteur zu beschützen; wir haben darnach getrebt, endlich
unsere Bred-Verhältnisse so zu gestalten, daß wir Ge-
legenheit haben, die Bürgerchaft jeden Tag über unsere Mei-
nung zu unterrichten, ein Blatt zu haben, welches nicht

jeden Tag über unser neues deutsches Reich spöttelt, und
jeden Tag verächt, Mißstimmung in der Bevölkerung zu
erzeugen. Und dieses Ziel haben wir erreicht. Ich will
hierbei nicht unterlassen, für die politische
Leitung des Blattes sowohl dem Herausgeber,
als auch dem Chef-Redacteur, Herrn Kay, welche
in diesem Blatt unsere Ansichten verfechten,
den Dank der Partei auszusprechen.

Die demokratischen Blätter, der Mannheimer Anzeiger
sowohl wie die Badisch-Bälzische Volkszeitung, welche in
dem gleichen Verlage erscheint, haben keine Gelegenheit vor-
übergehen lassen, um uns anzugreifen. Ich nehme nicht
Berücksichtigung, darüber zu sprechen, um etwa die einzelnen
Personen des Ausschusses gegenüber diesen Angriffen zu recht-
fertigen, ich kann dies sehr wohl unterlassen. Ich erregte
nur die Gelegenheit, um die Parteigenossen zu warnen vor
der Gefahr, die am Horizonte erscheint. Wer in den letzten
Monaten die demokratischen Blätter gelesen hat, dem ist es
bekannt, in welcher Weise wir stets angegriffen wurden.
Bald war es der national-liberale Stadtrat, der nichts ge-
dank, als die Schellfische zu vertheuern und die Schulden zu
vermehrern, bald wurde wieder das Blatt angegriffen, dessen
Verleger die Achtung des Herrn Benschheimer nicht verdiente.
Ich habe nicht die Absicht, die Angegriffenen zu rechtfertigen,
das ist nicht nöthig, sondern ich möchte bloß warnen vor der
Gefahr, die eintreten würde, wenn die Partei gegen derartige
Angriffe nicht feste Stellung nimmt; unser so schwer er-
rungener Sieg würde in hohem Grade wieder gefährdet.

Wenn wir diese Angriffe rasch Reue positiren lassen, so
sind es zwei Gesichtspunkte, von denen die gegnerische Presse
bei ihren Angriffen ausgeht. Einmal unser Organ, den
Generalanzeiger, zu schädigen und dann Mißbilligkeiten in
die national-liberale Partei zu tragen. Zweitens innerhalb
dieses Blattes zu erzeugen und dadurch die alten unangenehmen
Verhältnisse in unserer Stadt wieder herbeizuführen, bei
welchen es den Verlegern des „Mannheimer Anzeigers“ so
wohl war. Das sind die Absichten, von denen die gegnerische
Presse ausgeht. Ich will beginnen mit jenem Vorwurfe,
welcher unterzeichnet ist von „einem alten National-liberalen“
— die Unterchrift ist jedenfalls gefälscht; denn der Artikel
ist so gehalten, daß ihn ein National-liberaler nicht geschrie-
ben haben kann. In jenem Artikel ist darauf hingewiesen,
daß der Verleger des „Generalanzeigers“ in Correspondenz
gestanden mit dem früheren Redacteur des „Anzeigers“,
Herrn Kay, um diesen für die Redaktion des „General-
anzeigers“ zu gewinnen. Die Sache verhielt sich folgender-
maßen: Eine kleine Zahl von Parteimitgliedern war auf
den Gedanken gekommen, Herrn Kay, dessen jetzige An-
sichten über die Nothwendigkeit einer nationalen Politik nicht
so weit von den unsrigen entfernt seien, für den „General-
anzeiger“, nicht „Mannheimer Journal“, zu empfehlen, da er
ein sehr lokalnützlicher Mann sei. Das war selbstredend zur
Zeit, da die Vereinigung der beiden Blätter noch nicht ge-
schehen. Der Verleger der Zeitung, Herr Dr. Haas, hat
mir dies seiner Zeit mitgetheilt. Die Frage war aber durch-
aus keine brennende; erst in dem Momente, wo Herr Dr.
Haas den Herrn Kay für das vereinigte Blatt hätte enga-
giren wollen, hätte er uns fragen müssen. In diesem Falle
hätten wir wohl dagegen entschieden. Eine Unredlichkeit
gegenüber den Parteimitgliedern ist nicht vorgekommen. Die
weiteren Angriffe richteten sich gegen verschiedene Persönlich-
keiten unserer Partei. Erst war es Herr Dirckshorn, dann
Herr Joffermann und meine Wenigkeit; wenn es paßte,
wurde auch Herr Eckhard herangezogen und mit der be-
treffenden Sache in irgend welcher Art verquickt und auf
diese Weise verurtheilt, Keile in unsere Partei zu treiben.

In dem letzten Prozesse, der geführt wurde und über
welchen ein Schriftstück erschienen ist, ist dem Herrn Dr.
Haas vorgeworfen worden, er habe durch seine Kritiken dem
hochverdienten Ditt den Tod gegeben. Außerdem wurde
Herrn Dr. Haas Parteimitglied vorgeworfen, weil er die
Kritiken Anfangs so, dann aber, als die betreffenden Künft-
ler mit einflussreichen Leuten unserer Partei gesprochen
hätten, anders geschrieben habe. Wie schon vorher gesagt
war, es ist unser Ziel, ein Blatt in Mannheim zu besitzen,
welches unsere politische Stellungnahme bezeichnet. Unsere
Sache konnte es aber nicht sein, zu bestimmen, wie die
Theaterkritiken abgefaßt werden sollen. Bei dieser Gelegen-
heit will ich betonen, daß kein Mitglied des Ausschusses jemals
Zeit und Mühe hatte, sich um all' diese Dinge zu kümmern;
denn es würde sich nach meiner Ansicht auch der Heraus-
geber derartige Einmischungen verbitten. Wir haben kein
Blatt, das abhängig von uns ist durch Geldunterstützungen,
sondern wir haben ein Blatt, dessen Herausgeber unserer
Partei angehört und uns zugesagt hat, die Interessen unserer
Partei zu vertreten. Dazu gehören aber die Theaterkritiken
nicht. Ich will nicht leugnen, daß Herren vom Vorstand
auch hierüber mit Herrn Dr. Haas gesprochen, daß die
Herren vom Ausschusse mit den Theaterkritiken nicht
jedemal einverstanden waren und dies auch dem Ver-
leger offen gesagt haben, nicht um die Kritiken über
einzelne Künstler zu beeinflussen, sondern um im
Allgemeinen in den Kritiken die Schärfe zu mildern.
Das Theater ist ein Institut, welches, wie Ihnen bekannt
ist, dieses Jahr 143,000 M. vom der Stadtkasse bean-
sprucht. Unser Theater ist tief verfallen und der Mann-
heimer Bevölkerung und da ist es wohl sehr leicht erklärlich,
wenn der Wunsch vorberriht, daß bei uns ein anderer
Nachhab bei den Kritiken angelegt werde, als in anderen
großen Städten, wie Berlin u. Ein gewisses Wohlwollen
soll selbst der Tadel durchblicken lassen. Der Wunsch ist
jedemfalls auch Herrn Dr. Haas unterbreitet worden und
wenn derselbe diesen Erwägungen zustimmt und die Kritiken
mit weniger Schärfe behandelt, wenn dieser die Kati-
schläge, welche ihm von den Seiten zukommen, die es
mit dem Theater gut meinen, besorgt, so kann
man dies durchaus nicht Beeinflussung nennen.

In jenem Schriftstück wird behauptet, daß die Theater-
kritiken des Herrn Dr. Haas an dem Tode Ditt's schuld
seien; nun war aber in der betreffenden Gerichtsverhandlung Ni-
emand im Stande, die Ursache des Todes des Künstlers
genau anzugeben, so leicht es doch gewesen wäre, dieselbe zu
konstatiren. Man frage einfach den Arzt und man wird
wohl erfahren, woran Ditt gestorben. Bemerken will ich noch,
daß in jener Broschüre nur die Kritiken von einer Zeit des
Jahres 1886 enthalten waren, während diejenigen vom Jahre
1887 und von Anfang 1888 von Herrn Benschheimer aus-
drücklich erklärten Gründen ganz unterdrückt wurden. Weiter
wird in jenem Schriftstück vorgeworfen, daß in der Expe-
dition des General-Anzeigers eines Tages die Ausherrung
von Herrn Dr. Haas geschehen sei: Wir erben zu der Partei,
die am meisten bezahlt. Ich habe mich auch in dieser Ange-
legenheit erkundigt und habe Gelegenheit gehabt, einen Mann
zu hören, der damals in der Expedition des General-Anzeigers
angestellt war und den ich sehr genau kenne. Das Wort ist
allerdings gefallen, aber es ist nicht so gefallen, nicht in dem
Sinne und Zusammenhang, wie es hingestellt worden. Der
„General-Anzeiger“ hat nicht mehr sozialdemokratische Ten-
denzen verfolgt, als etwa der Mannheimer Anzeiger; — ich
rede ganz offen, denn ich glaube, daß es das Beste ist, wenn
ich die Sache ganz klar lege — am allerwenigsten aber ist
Herr Benschheimer der Mann, welcher zu Bericht hierüber
sitzen könnte. Soweit hat sich Herr Dr. Haas nicht verfliegen,
den Wählern den sozialdemokratischen Führer, Hrn. Drees-
bach als Reichstagskandidaten zu empfehlen. Ich habe das
Bergangene nicht vergessen, wie es vielleicht Herr Benschheimer
wünscht. Ich erinnere daran, wie vor Jahren in dem Bensch-
heimer'schen Blatte ehrenwerthe tüchtige Personen, die seiner
Zeit unserem Theater angehörten, angegriffen wurden. Ich
nenne nur den Namen Kumpel. Denken Sie einige Jahre
zurück, da wurde von dem „Anzeiger“ Tag für Tag unser
Theatercomité in schänder Weise angegriffen. Ich erinnere
daran, welchen Angriffen unsere allverehrten Herren Eckhard
und Jamed ausgesetzt waren und nun wollen diese Leute
sich als Sittenrichter aufspielen, wollen auf
andere Personen Steine werfen, jene Leute, die in ihrem
Organe alle Personen in schänder, ungerechtfertigter Weise
angegriffen, welche nur irgend wie an die Öffentlichkeit
traten, unserer Vaterstadt ihre Dienste widmeten, aber nicht
zur demokratischen Partei gehörten; Alle wurden in den Roth
gezogen. Und jene nun wollen zu Bericht sitzen! Doch wir
erleiden ihnen dieses Recht nicht zu, wenigstens für unsere
Partei nicht.

Die „Badisch-Bälzische Volkszeitung“, geht vom 1. Ok-
tober ab, wie in den Benschheimer'schen Blättern angezeigt
worden, in einen anderen Verlag über. Die Richtung, welche
dieses Blatt vom 1. October an einnehmen wird, kennen wir
nicht. Aber wir wissen, daß es im Hause und auf den Ma-
schinen des Herrn Benschheimer gedruckt wird, und so lange
dies der Fall ist, existirt das Blatt für mich nicht.
Wir haben im großen Ganzen unser Ziel erreicht.
Das Blatt, welches bei Herrn Dr. Haas erscheint, hat eine
Auflage von über 10,000 Exemplaren. Es wird gelesen von
allen Kreisen unserer Bevölkerung, auch von denjenigen
großen Klassen, welche nicht in der Lage sind, einen höheren
Preis für ein Blatt zu zahlen. Dasselbe kostet 50 Pfennig
und bietet reiches Material. Es bringt jeden Tag aus-
gezeichnete Artikel, die darauf hinstellen, in der
Bevölkerung Mannheims die Liebe fürs Vaterland wachzu-
rufen, welche darauf hinstreben, dafür zu sorgen, daß auch
in der Gemeinde Friede und Eintracht herrsche. Diese beiden
großen Ziele, meine Herren, haben wir auf unsere Fahne
geschrieben. Diese Ziele werden durch den Generalanzeiger
in warmer Weise vertreten. Das, meine Herren, muß
uns die Hauptsache sein. Alles andere steht in zweiter
Linie und darf uns nicht hindern, uns zu freuen über das,
was wir erreicht, uns zu freuen über das Gelingen unseres
Unternehmens. Eben, weil es gelungen ist, wird es ange-
feindet. So lange das Vertrauen in die Leiter unserer Partei
nicht erschüttert ist, die nur stets das Beste der Partei im
Auge haben, so lange der „General-Anzeiger“, das „Mann-
heimer Journal“, die Tendenz verfolgt, die er jetzt inne
hat, so lange dürfen die Mitglieder der national-
liberalen Partei über unsere Bred-Verhältnisse vollständig be-
ruhigt sein. Der beste Beweis aber, daß es uns gelungen
ist, das einmüthige Zusammenwirken Aller, wenn sie auch
nicht derselben Parteischattirung angehören, zu erreichen, ist
bei der Schaffung des Kaiser Wilhelm-Denkmal's erbracht
worden. Dies sei der Markstein unseres einträchtigen Wir-
tens auch für die Zukunft!
(Allgemeine Zustimmung und lebhafter Beifall.)

Fexilleton.

Das klagende Lied.

Kovelle von Graphe.

(Fortsetzung.)

„Nun bist Du wieder fröhlich und wohlgenüht, das ist
recht“, sagte Frau v. Dalfeld; „geh jetzt fort mit Helene
und viele; ich will mit Deiner lieben Mama sprechen.“
Die beiden Mädchen gingen fort, ohne zu ahnen, daß
die Entscheidung über ihr Lebensschicksal getroffen wurde.
„Als Schulgenossinnen waren wir immer offen und che-
lich gegen einander“, begann Frau v. Dalfeld. „Ich weiß
nicht, ob ich mich in Nora irre, aber es scheint mir fast, als
müßte ich Dir das Kind, die ich Dir, Amanda! Ge-
lenden schenke, Dir alles zu sein, so kannst Du sie gewiß
entbehren. Ich bin so einsam und es gäbe meinem Leben
einen Halt, das Kind bei mir aufzuwachsen zu sehen. Es läßt
sich gewiß etwas aus ihr machen.“

„Ich bin zwar arm, aber ich habe noch genug, um meine Kinder niemand zur Last fallen zu lassen.“ entgegnete Frau Krone kalt und verlegend. „Es thut mir leid, daß ich Deine Bitte nicht erfüllen kann. Nora muß vor allem Demuth lernen; das könnte sie bei Dir nicht. Ein Leben voll Arbeit kann einzeln und allein ihren Starrsinn brechen. Bei Dir würde sie verzogen, und die Kunst ist viel zu gut für sie. Ihr Lehrer will sich übrigens ihrer annehmen und sie soweit bringen, daß sie auf einer Dorfschule unterrichten kann.“

Dies war Frau Krone's Rache dafür, daß Frau v. Dalsfeld über Delenens nicht in Entzünden gerathen war. Vielleicht hätte sie Nora der kinderlosen Frau überlassen, wenn Frau v. Dalsfeld politischer zu Werke gegangen wäre.

„Du willst also mein phänomenales Delenchen nicht wählen?“ fragte Frau Krone. „Ich werde sie dann dem Chordirektor bringen, daß sie für ihren künftigen Beruf vorbereitet wird.“

Frau v. Dalsfeld seufzte. „Vielleicht“, dachte sie, „ändert sich Delenens' Natur, wenn sie in richtige Hände kommt, und Nora hat am Ende reichere Hilfsquellen in sich, so daß sie aus eigener Kraft, mit dem Leben ringen kann. Ein Anderer forst wohl besser für sie, als ich es vermöchte.“

„Ich will Delenchen noch einmal allein prüfen“, sagte sie dann. „Aber, Amanda, schide mir auch manchmal Deine Nora. Das Kind erinnert mich so sehr an mein verstorbenes Töchterlein.“

Dies versprach Frau Krone, besänftigt durch die glänzende Zukunft, die Frau v. Dalsfelds Hilfe ihrem Delenchen eröffnete.

Bald fing eine neue Zeit für die kleine Delene an. Sie wohnte nach wie vor bei ihrer Mutter, aber fast den ganzen Tag war sie bei Frau von Dalsfeld und dort empfing sie von den vorzüglichsten Lehrern Unterricht. Zuweilen durfte Nora einen Nachmittag bei ihrer Gönnerin zubringen, und dies waren die Sonnenblicke in dem Leben des Kindes. Frau von Dalsfeld schien in der That das seltsame Geheimniß zu wissen, wie man der Menschen Herzen gewinnt; sie verwandelte Nora.

Frau Krone hatte Recht gehabt, wenn sie Nora's unbesugelten Starrsinn beklagte; aber sie hatte nie die richtigen Mittel gewagt, um ihn zu mildern. Frau v. Dalsfeld griff in ihr eigenes Herz; sie verstand die ihr verwandte Natur und hatte die Heilmacht, aus dem Fehler die entsprechende Tugend zu entwickeln. Wie in ihrem Leben bereute die edle Frau, sich des vereinsamten Kindes angenommen zu haben. Sie that einen Blick in herrliche Tiefen, und sie sah mit Wonne der Zeit entgegen, wenn sie vor Frau Krone treten könnte, um deren Ausspruch: „Die Kunst ist zu gut für sie“, auf's Glänzendste zu widerlegen.

Ja, wenn der Tod nicht unsere lächelnden Zukunftspläne auf einmal mit einem schwarzen Schleier verhüllte!

II. Kapitel.

Schon um vier Uhr stand ein Schwarm Kunstbegeisterter vor den Thüren des Theaters, da an diesem Abend zum ersten Male eine junge Sängerin auftreten sollte, von deren Stimme, Schönheit und Talent man sich Wunderbares erzählte. Und dem Andenken des verehrten Dalsfeld ergoß sich die Ausdauernden besprachen die ganze Lebensgeschichte der neu auftauchenden Primadonna, während sie sich der engen Umarmungen zugewandten.

Eine Apfelsine, die mit breitem Rücken gegen die Thüre lehnte, welche sich ihr schon zu so manchem Gochgenusse geöffnet hatte, wußte genau Bescheid über die junge Künstlerin und schaute sich den andächtig Ausschauenden gegenüber wie eine Derscherin.

„Schade, daß Frau von Dalsfeld den Triumph ihres Schützlings nicht mehr erlebte“, warf Jemand ein. „Sonderbar übrigens, daß sie schon zwei Wochen nach dem Tode ihrer Wohlthäterin öffentlich auftritt. Diese Künstler, welche von anderer Leute Mittel erzogen sind, beweisen sich stets undankbar.“

„Aber“, entgegnete ein junger, siebzehnjähriger Enthusiast, „sie geht ja nicht auf einen Ball; sie erfüllt ihren Beruf, und sie kann ihre Dankbarkeit nicht besser beweisen, als wenn sie zeigt, wie viel Frau v. Dalsfeld aus ihr gemacht hat.“ „Es liebt die Welt, das Strahlende zu schwarz.“

„Haha“, lachte die Angreiferin, seine Schwester, „wie zitterlich, eine Lanze für die Schöne zu brechen! Selbst auf der Theaterterrasse weht doch ein Hauch von etwas Höherem!“ Der junge Paladin hüllte sich in verachtendes Schweigen und wandte sein inneres Auge auf die schöne junge Sängerin, entschlossen, der kalten, frechen Augenwelt seine heiligsten Gefühle nicht mehr bloßzulegen.

Auch die Theaterthüren öffnet sich endlich. Man hatte nicht übertrieben. Die Sängerin hatte eine herrliche Stimme, die vorzüglich gekühlt war; sie spielte auch gut, besonders für eine Anfängerin, und sie war hinreichend schön, und unter hundert Menschen wußte vielleicht nur ein einziger Ausereisener, was ihr fehlte. Das Mädchen in tiefer Trauer, das im Ankleidezimmer der jungen Sängerin lag, wußte, daß ihr Schwester keine Künstlerin in hohem Sinne des Wortes war. Aber das lärmende, beifällige Publikum ließ sich von der schönen Sirene betören und nannte sie gottbegnadet.

Ihr bleiches Gesicht in den Händen gebend, sah Nora in tiefen Gedanken. „Vielleicht irre ich mich“, sagte sie leise zu sich selbst, als die schöne Stimme Delenens wieder an ihr Ohr drang, „vielleicht bin ich ungerecht; aber ich meine, über der wahren Kunst müsse eine höhere Weisheit ruhen. So dachte auch sie, die Verklärte, die mich die Kunst des Lebens lehrte! Wie will ich deinen beglückenden Lehren folgen!“ Der Schmerz übermannte sie bei der Erinnerung an das, was Frau v. Dalsfeld für sie gewesen war. Sie dachte an das Leben, welches ihr bevorstand und verglich es mit dem glänzenden Dasein Delenens; dennoch floh ein stolzes Lächeln über die feinen Lippen.

„Ich bin beruhigt über Dich, mein Kind, meine Tochter“, hatte Frau v. Dalsfeld in einem ihrer schmerzreichen Augenblicke gesagt, als sie Nora während ihrer zum Tode führenden Krankheit aufopfernd pflegte — dein Leben liegt vor mir, obgleich ich dich nun nicht mehr leiten kann; in welche Verhältnisse du auch kommen magst, dein großer Sinn wird sie zum Segen gestalten. Es scheint mir, als hätte ich Delene bevorzugt, denn äußerlich habe ich so wenig für dich gethan, Davong; aber mein bestes Theil hast doch nur Du verlangt, und wenn Du wolltest Delene nichts wissen; sie war mit wenigerem zufrieden. — Nora, nur das Beste darf dich befriedigen, und wie bisher, erschaffe es aus dir selbst, denn es ist unabhängig von Umständen.“

An diese und ähnliche Worte der geliebten, mütterlichen Freundin dachte sie, wenn ihr Herz sich empören wollte, daß sie das nicht sein durfte, wozu sie die Macht und den Drang in sich fühlte.

Während sie noch in tiefen Gedanken lag, ging die Thüre auf, und strahlend über den stürmischen Erfolge, der ihr zutheil geworden war, trat Delene in das Zimmer. Sie war mit Blumen beladen und trug einen Vorberkranz am Arme.

„Schnell hilf mir beim Umkleiden, Nora!“ rief sie; „o ich bin so glücklich! Ich ahnte nicht, wie berauschend es ist, so bewundert zu werden! Mir kommt es vor, als hätte ich Flügel! Und das erste Mal gleich! Es ist doch kein leerer Wahn, Nora, Weisheit zu hören!“ Sie betrachtete sich in dem hohen Spiegel, und er strahlte in der That eine seltsame schöne Menschengestalt wieder; — sie war so schlank gebaut, und hoch, und ihre goldenen Haare umflossen sie in natürlicher Pracht; ihre blauen Augen leuchteten in ungewöhnlichem Glanze; die Natur hatte ein Meisterstück in ihr geschaffen.

Wie unbedeutend erschien neben ihr die etwas kleinere Schwester im einfachen schwarzen Kleide, so farblos und trübe, wie ihr Blick im Leben gegenüber Delenens, und doch, wenn sie die großen, traurigen Augen aufschlug, war etwas in ihrem Ausdruck, was Delenens' Pracht verdunkelte.

Frau Krone kam jetzt herein und stürzte mit ausgebreiteten Armen auf ihre schöne Tochter zu.

„Wie habe ich Dir gefallen?“ lächelte Delene mit dem ihr eigenen, siegesgewissen Ton.

„Du herrliches Kind!“ schluchzte Frau Krone; sie war sehr aufgeregt und starrte Delene an, als ob sie dieselbe noch nie gesehen hätte. „Du mußt Epoche machen in der Geschichte der Oper. Jedermann ist wild vor Entzünden und ich weiß nicht, wie ich Gott genug für eine so große Gnade danken soll, daß er Dich mir geschenkt hat. Sie werden Dir huldigen wie einer Fürstin!“

Mit einem königlichen Blick antwortete Delene auf das überhörende Lob ihrer Mutter. Unterdessen hatte Nora mit großer Sorgfalt Delenens umgekleidet, und Frau Krone's Blick streifte ihr Aichenbrödel.

„Welch ein Glück“, dachte sie, „daß ich standhaft war, und daß nicht dieses unscheinbare Weiden heute an Delenens' Stelle ist. Sie hätte nie so glänzen können.“

Da Nora ihrer Schwester nun nicht länger nöthig war, verließ sie das Ankleidezimmer, um einen Theil des letzten Aktes vom Zuschauerraum aus zu hören. Doch blieb sie nicht lange. Ungeheure Gefühle wogten in ihr. Sie hatte sich das erste Auftreten einer Künstlerin ganz anders gedacht. War es nicht gleich einer Priesterweihe? Aber wie hatte es Delene angefaßt!

„Gebuld, Gebuld!“ flüsterte sie sich zu. „Einst werde ich mehr thun dürfen, als mich in ohnmächtigem Schmerz empören!“

Sie irrte lange durch die Straßen, und kühne Zukunfts- bilder tauchten vor ihrer Seele auf.

Frau Krone hatte sich nicht getäuscht; man huldigte ihrer glänzenden Delene aufs feurigste. Als die gefeierte Sängerin ganz glückselig nach Hause fuhr, dachte auch ihr Geist an die Zukunft, und sie sah eine Reihe von Triumphen vor sich, von denen einer den anderen übertrüfe — sie träumte sich Königin in ihrer Kunst; aber die Krone, die sie sich über ihren goldenen Locken dachte, strahlte nur von Diamanten; die Dornenkrone, die achte Jünger der Kunst tragen, hatte keinen Platz in ihrer Vision.

III. Kapitel.

In einer alten Schublade ihres Vaters entdeckte einst Nora ein Manuscript. Da ihre Mutter kein Interesse dafür zeigte, — er hatte ja das Unglück gehabt, ohne Erfolg seine großen Gedanken der Welt mitzutheilen — so nahm sie es als theures Vermächtniß des Vaters, den sie fast nicht gekannt hatte und doch mit treuer Hingebung liebte, in Besitz. Sie fand darin unendlich viel Trauriges. Es war offenbar, mit nur wenig veränderten Umständen, Krone's Lebensgeschichte. Ein junger, frischer genialer Geist, der von widrigen Verhältnissen getrennt ward, es war keine einzige Anklage gegen ihre Mutter darin, und dennoch lag Nora zwischen den Zeilen, wie schwer sie sich manchmal durch Ueberhand und Lieblosigkeit gegen den ihr so weit überlegenen Vatten vergangen haben mußte. Ihr Herz blutete beim Lesen, und mit Bitterkeit dachte sie daran, daß auch ihr die Liebe entzogen wurde, nach der sie stets ein so heißes Verlangen gehabt hatte. Für Frau v. Dalsfeld wäre Nora durch's Feuer gegangen, weil sie bei ihr wahre, innige Liebe gefunden hatte, und bei ihrer Mutter mußte sie daran denken.

Eine einzige, große Freundschaft mit einem Künstler von ungewöhnlichem Charakter und Genie warf ein verhörendes Licht auf das düstere Leben ihres Vaters und Nora nahm sich vor, den Mann einmal aufzusuchen, der Sonnenlicht in ihres Vaters Leben gesendet hatte, wie Frau v. Dalsfeld in das ihr. Mit Thränen der Rührung las sie auch alles, was ihr Vater über Johanna Alce, die gefeierte Schauspielerin, schrieb; denn dies war ja ihre geliebte Frau v. Dalsfeld.

Delene wurde an dem Theater engagirt, wo sie ihre Erstarke Rolle gesungen hatte und Tag und Nacht mußten zuweilen Frau Krone und Nora arbeiten, um Delenens prächtige Kleider zu verschaffen. Nora hatte großen Geschmack im Herstellen von Costümen, und alle Zeit, die ihr nach ihren Stunden blieb, mußte sie mit Nähen ausfüllen. Delenens Gehalt reichte kaum; sie brauchte viel mehr, als sie erlang, und der Kampf um's Dasein ruhte fast nur auf Nora.

Was ihr Hilfsquellen mußte diese Natur haben, daß sie dies Leben so heldenhast ertrug, ohne zu murren; sie hatte schmer mit sich zu ringen, denn sie war nicht sanft, sondern ungestüm angelegt. Frau v. Dalsfeld's Talisman bewährte seine Kraft, und Nora hatte Wechselstunden, in denen sie Gemeinschaft mit hohen Geistern pflog. (Fortsetzung folgt.)

„Nervosität und Erziehung.“

Von Dr. C. Belman, Direktor der Provinzial-Irrenanstalt zu Grafsberg bei Düsseldorf. (Verlag von Emil Strauß, Bonn) — In der Titel der bemerkenswerthen Schrift, die eben in fünfter Auflage erschienen ist und durch wohl den Beweis gibt, daß sie dem Leser über die vielbesprochene Frage etwas zu sagen weiß. Der Verfasser glaubt an die Zunahme der Nervosität (er sagt Nervosität, nicht Nervosität), die er für eine natürliche Folge der reich erhöhten Kultur hält. Er glaubt nicht, daß es zu voras Zeiten Leute gegeben habe, die ohne Brädelerei von sich sagen konnten „a fractus ilabatur orbis“ u. s. w., an welchem Muth habe das Menschengeschlecht keine Einbuße gelitten, wohl aber an eiserner Nerven- und Muskelkraft. Grund: Wir haben kein beschauliches Leben mehr, keine Hausmannschaft, keine harmlosen Betrugungen im Schooße der Familie. Das ist unumwiderbringlich dahin, wir haben den Geschmack daran verloren. Daß mit weiterer Zeitkrankheit nicht zu spassen ist, daß sie bedenkliche Formen angenommen hat, das zeigt uns der Verfasser an den Symptomen, die sich erschließen, weil sie eine schlechte Note oder eine wohlverdiente Ohrfeige bekommen. Alkohol, Hysterie, Vesemuth, Kinderhülle und dergl. finden ihre Würdigung. Ueber die heutige Schul- erziehung sehen wir einige Sätze aus dem Buche der: „Wenn alle Erwachsenen, die eine geistige Arbeit leisten, erklären, daß man ohne Erziehung nicht mehr als 8 Stunden täglich geistig beschäftigt sein könne, und man von den Kindern, deren Gehirn noch nicht vollständig entwickelt ist, bis zu einem Drittel mehr verlangt, dann kann es ohne nachtheilige Folgen nicht bereagen. Gewiß geschieht Ranges, um diesen Schäden entgegenzuwirken, während der Ferien erholen sich die Kinder natürlich, aber doch nur, um nachher in den alten krankhaften Zustand zurückzufallen. Man hat in richtiger Erkenntnis des Uebels Turnübungen eingeführt. Es mag ein Zugeständniß sein zur Verübung des Bewußtens, ein Ausgleich kann damit unumgänglich bezweckt werden. Ich gebe zu, daß sich manche Kinder diesen Schädlichkeiten entziehen. Dant der Leichtgläubigkeit ihrer Natur und ihrer größeren Widerstandsfähigkeit, auch dank der göttlichen Gabe der Faulheit. Ueber die Nothwendigkeit einer Verminderung des Lehrstoffes ist nicht zu streiten, aber der Streik entbrennt zum lebhaftesten Dader, sowie man an die Frage herantritt, was denn über Bord geworfen werden soll. Nachdem sich die Naturwissenschaften, die neueren Sprachen und so manches Andere einmal Bürgerrecht erworben hatten, besteht Jeder auf seinem Schein, und Keiner ist gewillt, für sein Fach ein Zugeständniß zu machen.“ Von einem Tochter-Institut kann der Verfasser berichten, daß dort bei-

spielsweise an einem Born wurde über: Religion und Konzil, Gnosifier u. s. w.); in ihren Theatern und bei Küche, dann französische Kon- keln. Der Verfasser glaubt einer „Mauerung“ befinden, un können. Es scheint ihm möglich, Hinterlassenschaft der französischen enstellungen thun können, ist: Fürsorge für mi, und Gemüß, Schuß des heiligen Bewegung und frische Luft. 4880

Verschiedenes.

— Bismard in Friedrichshagen. Ein gelegentlicher Korrespondent des Pariser „Figaro“ war bei dem Empfang des Grafen Kalnoth durch den Fürsten Bismard in Friedrichshagen und schildert bei diesem Anlasse den deutschen Kanzler folgendermaßen: „Der Kanzler steigt mit einer Hast aus dem Wagen, die bei einem 73jährigen Greise merkwürdig ist. Er schüttelt dem Stationschef die Hand, grüßt die wenigen Personen, die sich am Bahnhof befinden und lehnt sich, den Zug erwartend, an einen Pfeiler, welche das Dach des Stationsgebäudes tragen. Der Fürst Bismard, den ich vor mir sehe, ist ein ganz anderer als der, den ich vor 6-7 Jahren in Berlin gekannt habe. Das ist der Bismard nach Schwenninger, d. h. ein magerer knochiger Bismard. Er sieht vortrefflich aus, sein Gang ist wohl schwerfällig, aber voll Kraft. Die Gesichtsfarbe ist fast rösig, die Gesichtszüge sind weit milder als sie auf den Bismardbildern erscheinen. Das bewirkt sein Zivilanzug; der große Schlapphut, der weite Ueberzieher und der mächtige Knotenstock lassen ihn als einfachen Landbedienten erscheinen, während er in der Uniform etwas Strenges und Abweisendes an sich hat. Bismards Gesundheit ist, wie mir alle seine Leute versicherten, jetzt kräftiger als es seit vielen Jahren war.“

— Auf dem Monde hat neuerdings Consul Schaeffer in Dresden mit einem Äquatorial von 6 Zoll Objektivweite unter Anwendung von 180-450facher Vergrößerung eine neue Rille entdeckt, die in den Mondarten von Bohemann, Räbeler, Schmidt und Reidson nicht bezeichnet und auch in Schmidt's Rillen-Catalog nicht erwähnt ist. Die Rillen sind sehr eigenthümliche Gestaltungen auf der Mondoberfläche, die man ziemlich treffend als „furchen- oder spaltenartige Gebilde von scheinbar beträchtlicher Tiefe von geringer Breite, aber oft sehr großer Länge bezeichnen kann. Die Anzahl der bisher bekannten Rillen, die meist von dem bekannten, vor einigen Jahren in Athen verstorbenen Astronomen Julius Schmidt entdeckt sind, beträgt etwa 4-500. Die neu aufgefundenen Rille erstreckt sich nach den Angaben des Entdeckers vom Säueren des Berges Gobin bis zu einem südwestlichen Ausläufer des Agrippa und ist in ihrer ganzen Ausdehnung von rund 6 Meilen ziemlich deutlich zu sehen. Eine weitere Bestätigung der Nachricht von Seiten anderer Beobachter bleibt abzuwarten.“

— Das Deutsche Theater auf dem Dreirad. Es war in der Thiergartenstraße zu Berlin bei dem herrlichen Wetter, das den Sonntag zu einem echten, sonnigen Tag gemacht, da belebte diese Villenstraße eine zahlreiche, leblich gekümmte Menge, deren Aufmerksamkeit sich plötzlich einem Dreiradfahrer zuwandte, dessen tabellofes Radfahrer-Costüm sich in einem recht bedenklichen Contrast zur sportlichen Fertigkeit seines Trägers befand. Die Leistungen desselben bestanden nämlich in dem guten Willen, das Dreirad vorwärts zu bringen, während die Thatfachen diesen Anstrengungen wenig entsprachen. Nur mühsam zog das Dreirad seine Straße und es schien davon nicht die geringste Noth zu nehmen, daß sein Venter als der Leiter einer ungerer vornehmsten Bühnen mit allem was ins Rollen schlag, sonst vorzüglich bewandert ist, denn der wenig geübte Fahrer, welcher in diesem „Betreuungsfalle“ einem Unternehmen nicht den richtigen Schwung zu geben vermochte, war — Adolph P'Arronge — der Direktor des Deutschen Theaters.

— Die Witte des Kindes. Vor einigen Tagen erschien in einigen Londoner Journalen folgende rührende Annonce: „Ich bin sechs Jahre alt und sehr brav, trotzdem behandelt mich meine Eltern schlecht, sie geben mir nichts zu essen und da ich dies auf die Dauer nicht ertragen kann, bitte ich gute Leute, mich anzunehmen.“ Unter dieser Annonce stand eine Anmerkung der Redaktion, in welcher erzählt wurde, ein kleines Mädchen sei barfuß in's Bureau gekommen und habe die mit ungeklärter Kinderchrift auf vierzeiligem Papier geschriebene Annonce gebracht und weinend gebeten, man möge diese aufnehmen. Auf diese kleine Annonce ließen ungefähr siebenhundert Anträge ein; es entstand ein förmlicher Wettkampf um das Kind, welches endlich der Lady Garmon, einer Hofdame der Königin Victoria, zugeprochen wurde. Wenige Tage später erschien die Kleine, in Sammt und Seide gekleidet, in den betreffenden Redaktionen, zwei livrirte Diener besaßen sich in ihrem Gefolge, und sie dankte in wohlgelegter Rede für die so wirkungsvollen Gratis-Annoncen.

— Zur Auffindung Stanley's. Amerikanische Blätter bringen die Meldung, daß anfangs dieses Monats von London aus sechs Engländer nach Sanibar aufbrachen, um Stanley zu suchen. Der Zug steht unter der Führung des Lieutenant's Swaine, welcher eine Reihe von Jahren hindurch in Indien Dienste geleistet hat und für die Aufgabe besonders geeignet erscheint. Etwa 800 Eingeborene seien als Begleiter angemorden. Bei der Expedition handelte es sich gleichzeitig um die Sicherung einer Landbewilligung, welche der Sultan von Sanibar einer Gesellschaft unter dem Vorhänge McKinnon's, eines nahen Freundes Stanley's, gemacht habe.

— Eine einfache Heirathszeremonie, die an Kürze bei der Schürzung des ehelichen Knotens nichts zu wünschen übrig läßt, liegt in der von einem Richter zu Kanfale, Indiana (Kordamerica), befolgte Methode: „Willst du?“ — „Ja.“ — „Willst du?“ — „Ja.“ — „Verheirathet! Zwei Dollars.“

Gerichtssitzung.

— Vom Brudermorde freigesprochen. Würzburg, 25. Sept. Vor dem unterkräftigen Schwurgericht wurde heute der Brudermord Fall in Kitzingen verhandelt, von welchem J. B. berichtet worden war. Michael Helbing, Siegfriedsohn, ledig, daselbst, hatte sich nach Befragung des Sireglerofens am 2. Juli Nachts gegen 12 Uhr in die elterliche Wohnung begeben und auf's Sopha zum Schlafen gelegt. Eine Stunde später kam sein um 2 Jahre jüngerer Bruder Franz, der, als Raufbold bekannt, wegen Körperverletzung schon wiederholt vorbestraft war, betrunken nach Hause und fing mit seinem Bruder, weil er glaubte, dieser habe den Ofen nicht besorgt, Händel an, in deren Verlauf er auch thätlich wurde, so daß Letzterer sein Messer zog und sich demselben zur Wehr setzte. Franz erhielt dabei zwei Stiche, wovon einer in die Handfläche lagerte des Oberleibes den Tod des Franz Helbing zur Folge hatte. Der herbeigerufene Arzt konnte nur das in Folge Verblutung eingetretene Absterben konstatiren. Michael Helbing entfernte sich in Verweisung über die That von seiner Wohnung, stellte sich aber am andern Tage freiwillig dem Untersuchungsgerichte. Die Geschworenen nahmen nach einer glänzenden Vertheidigung des Rechtsanwalts Heim Rothwächter an, worauf Freisprechung erfolgte und der Angeklagte Michael Helbing frei den Schwurgerichtssaal verlassen durfte.

Geschäfts-Eröffnung und Empfehlung.

Den geehrten Bewohnern von Mannheim und Neckarvorstadt zur gest. Nachricht, daß ich unterm Heutigen in

ZC 1, 3 (Messplatz) Z C 1, 3

Rinds-, Kalbs- und Schweinemehlgerei

eröffnet habe. Ich werde stets bemüht sein, meine werthen Abnehmer mit nur Ia. frischer Waare zufrieden zu stellen.

Specialität: Feine Wurstwaren.

Christian Steinle.

Zahn-Atelier

für Dam. und Herren.

Schmerzloses Zahnziehen, dauerhafte Plomben in Gold, Silber, Cement. Gebisse werden ohne die Wurzel der Zähne zu entfernen, schön fixiert, nach neuester Methode hergestellt und von Morgens bis Abends angefertigt. Zahnpulver das die Zähne nicht angreift und erbleit. Zahnbürsten, Zahntropfen, den Zahnschmerz zu stillen, 24 Bfg. Alles unter Garantie. Frau Elise Glöckler, Breitestr. E 1 Nr. 5, 2. St. Sprechstunden jeden Tag von Morgens 7 Uhr bis Abends 8 Uhr. Sonntags auch Sprechstunden, Arme finden Berücksichtigung. 14192

26. Jahrgang. 26. Jahrgang.

Weinheimer Anzeiger

Antivorkündigungsblatt für den Amtsbezirk Weinheim.

General-Anzeiger für die Bergstraße.

Inserate in dem „Weinheimer Anzeiger“ sichern bei der sehr großen Verbreitung in der Stadt Weinheim, an der Bergstraße und im bad. und Hess. Oberrhein den besten Erfolg und werden billigst berechnet. 15924

„Berliner Börsen-Zeitung“

Beim Beginn des neuen Quartals bringt sich die „Berliner Börsen-Zeitung“ allen denen in Erinnerung, welche auf finanziellen sowohl wie auf politischem Gebiet zuverlässig und schnell unterrichtet sein wollen. Die Zeitung erscheint, wie seit mehr als 30 Jahren zweimal täglich und zwölfmal in der Woche.

Die **Abend-Ausgabe** mit grossem Courzettel ist vornehmlich den Angelegenheiten der Börse, des Geldmarktes, des Waarenhandels und der Industrie gewidmet, verzeichnet aber auch Alles was der Tag an Ereignissen von politischer Wichtigkeit bringt.

Die **Morgen-Ausgabe** giebt, in Anlehnung an die Grundsätze der national-liberalen Partei, Auskunft über alle Vorgänge der inneren und äusseren Politik, bespricht in sachgemässen Leitartikeln alle Fragen von Bedeutung, namentlich die parlamentarischen, enthält ferner geschriebene Referate über Theater, Musik, Literatur, bildende Kunst etc.; in ihren „Neuesten Handels-Nachrichten“ stellt die Morgen-Ausgabe alle Courser der auswärtigen Mifftags- und Abend-Börsen, die neuesten Marktberichte aus allen Branchen und die neuesten Mittheilungen vom commerciellen Gebiet zusammen.

Die **„Berliner Börsen-Zeitung“** bringt in ihren beiden Ausgaben zahlreiche Privat-Depeschen, sie liefert in jeder Woche eine Verloosungs- und Restanten-Tabelle, ferner die Ziehungslisten der Preussischen Klassenlotterie sofort nach der Ziehung. — Das Deutsche Banquier-Buch wird **allen Abonnenten** der Zeitung, welche sich durch Einsendung der Abonementsquittung legitimiren, soweit der Vorrath noch reicht, brochirt zum Preise von **5 Mark**, allen Nichtabonnenten für **10 Mark** abgegeben.

Für die **Textil-Industrie** bringt die Zeitung täglich Berichte von den Deutschen Märkten (Deutsche Wollmärkte, Garnmarkt, Baumwoll-Börse, Baumwoll-Statistik, Confections-Geschäft, Seidenmarkt, Leinen-, Web- und Wirkwaren), ferner von London, Liverpool, Manchester, Birmingham, Bradford, Roubaix, Antwerpen, New-Orleans, New-York, Buenos Aires, Melbourne etc.

Für die **Montan-Industrie** bringt die Zeitung täglich Berichte von den Deutschen Märkten (Oberschlesischer, Rheinisch-Westfälischer, Mitteldeutscher, Saarbrücker, Berliner Metall-Bericht, Montan- und Industrie-Markt der Börse), von Glasgow, Middlebro', London (allgemeiner Metallmarkt; Specialdepesche über Kupfer), Liverpool, Amsterdam (Zinn), Rotterdam (Zinn, Zink, Kupfer etc.), New-York u. A. m.

Finanzielle Bekanntmachungen erhalten durch die „Berliner Börsen-Zeitung“ die weiteste Verbreitung in geschäftlichen Kreisen. **Inserate jeder anderen Art** werden durch dieselbe einem Leserkreis zugeführt, der sich durch Kaufkraft und Kauflust auszeichnet.

„Berliner Börsen-Zeitung“, Berlin W., Kronen-Strasse 37.

„Mainzer Anzeiger.“

39. Jahrgang. 39. Jahrgang. Ausbreitung das billigste und verbreiteste aller hiesigen Tagesblätter. Der Mainzer Anzeiger erscheint täglich mit Ausnahme des Montags.

Der Mainzer Anzeiger wird sich auch fernerhin bestreben, durch immer grössere Ausdehnung, Reichhaltigkeit und Uebersichtlichkeit in dem Gebotenen seinem Leserkreis eine angenehme Unterhaltung, dem inserirenden Publikum ein wirksames Organ zur Förderung seiner Interessen zu bieten, zumal der Interatentheil unseres Blattes noch an 74 Blatattalen täglich an den frequentesten Ecken der Stadt, in Kaffee- und in Zahlbuch angehängt wird.

Der Mainzer Anzeiger ist das verbreitetste und eingehendste aller in Mainz erscheinenden Lokalblätter; derselbe bringt ausser den Veröffentlichungen der hiesigen Bürgermeisterei, alle sonstigen amtlichen Bekanntmachungen, Marktberichte, Verloosungen, Civilstands-Register, Witterungsberichte, Geldcourse, etc. etc.

Der redaktionelle Theil des Mainzer Anzeiger enthält stets die neuesten Berichte über lokale Tages-Ereignisse etc. In seinem Feuilleton bietet der Mainzer Anzeiger seinem Leserkreis stets ansprechende Romane, Biographien etc. Dem Mainzer Anzeiger wird jeden Sonntag und Donnerstag, also zweimal die Woche, „Der Hausfreund“ gratis beigegeben das Unterhaltungsblatt „Der Hausfreund“ den. — Dasselbe enthält feine Erzählungen, Gedichte, Preisräthsel etc. etc. in reicher Auswahl.

Der Mainzer Anzeiger kostet durch die Post bezogen Mk. 1,50 vierteljährlich ohne Postzuschlag.

Der Anzeigerpreis beträgt für die einmal gesaltene Beilage 20 Bfg., bei öfterer Wiederholung Preis-Ermässigung.

Zur Veröffentlichung von **Anzeigen aller Art** ist daher der Mainzer Anzeiger von allen in Mainz und der Umgegend erscheinenden Lokalblättern das geeignetste und billigste, da er das verbreitetste Blatt ist und sichert durch seine starke Verbreitung in allen Theilen der Bevölkerung den besten Erfolg.

Belegungen auf das neue Quartal beliebe man auswärts bei den zunächst gelegenen Postämtern zu machen. Auch erscheint daselbst im 25. Jahrgang, 57. jeden Monat achtmal am 1., 4., 8., 11., 15., 19., 23. und 27., die

Deutsche Weinzeitung

älteste im Weinhandel verbreitetste und unter Mitwirkung gebiegender Fachleute den Handels-Interessen entsprechend redigirtes Fachblatt. — Für Weinversteigerungs-Anzeigen sowohl als auch für sonstige Fach-Kommunen wirksame Verbreitung. Abonementspreis incl. Beleggebühr pro Jahr Mk. 12. Anzeigerpreis 30 Bfg. die sechsgehaltene Beilage. 16709

Prompte Mittheilung aller Verkommnisse! Schnellste Verbreitung für Fachliteratur!

Frankfurter Journal mit Didaskalia und Handelszeitung für das 4. Quartal 1888

bei Herrn **H. von Soiron, O 6, 1.**

Der Bezugspreis beträgt für alle 3 Ausgaben zusammen: **M. 6. 25 Pf.** pro Vierteljahr.

Die Abonnenten des „General-Anzeiger“ der Stadt Mannheim können das **Abendblatt allein** für den Preis von **70 Pfennig** pro Monat beziehen. 16598

Filiale-Eröffnung.

H 8, 1, Ecke der Jungbusch- & Ringstrasse. **Albert Imhoff, Hoflieferant, Mannheim.**

Einem sehr geehrten Publikum zur gest. Beachtung, daß ich unter Heutigem ein weiteres Verkaufsfokal meiner anerkannt guten Qualitäten

Ochsen-, Kalb- und Schweinefleisch

allen Sorten feiner **Wurst- & Fleischfabrikate** eröffnet habe und lade hiermit zu geneigtem Besuche höflichst ein. 16705

Ausgabe für die Oberamtsbezirke Heilbronn, Brackenheim, Neckarsulm, Weinsberg und für den hiesigen Bezirk Wimpfen. Kommt täglich durch Vermittlung von 344 Poststellen in mehr als 400 Städten und Ortschaften zur Vertheilung.

Neckar-Zeitung
Auflage 12000 Exemplare.

Man abonniert bei allen Postämtern zum Preis von nur **M. 2. —** vierteljährlich ausschliesslich Postzuschlag. **Inseratenpreis** 15 & per Zeile, Reklamen 30 &

Verlag der Neckar-Zeitung
Kraemer & Schell
HEILBRONN.

Crangringe

in jeder Breite und Stärke zu **12, 14 und 20 Ml.** unter strengster Garantie bei **J. Kraut, T 1, 10.** Uhren- und Goldwaarenhandlung. 14199

Näh-, Stridmaschinen- und Velocipedlager

nur bestes Fabrikat bei **14831 Georg Eisenhuth, Mannheim, D 4, 14.** Unterricht wird gratis erteilt.

B5, 2 Refasverkauf B5, 2

der noch vorhandenen Filzhüte in jeder Größe, Façon u. Farbe. Sämmtliche Hüte sind von guter Qualität und werden um zu räumen, zu jedem annehmbaren Preis abgegeben. Wiederkauf erhalten Rabatt. 16222 **B 5, 2 Gg. Anstett, B 5, 2** im Hof.

Brantleute etc.

kaufen ihre Ausstattungen gut und billig in meinem nun bedeutend vergrößerten Möbel-, Betten- und Spiegel-Lager. 16682 **H 5, 2 Fr. Kötter, H 5, 2**

Billigstes Brennholz

feinstes Kiefernholz - Abfälle à 60 Pf. per Str. franco an das Haus liefern. 15321 **J. Schmitt & Co.** in Ladenburg.

Braunerosol Carbolinum schwed. Holztheer

zum Imprägniren von Holz **Platinanfrichmasse** zum Trockenlegen feuchten **Maunerverfs.** 7389 empfiehlt **Jul. Eglinger & Cie.** Marktplan, G 2, 2.



Geflügel-Markt

weitverbreitetes, wissenschaftlich und sachmässig redigirtes Organ für **Geflügel-, Vogel-, Hund-, Fisch- etc. Liebhaber und Züchter, zoologische Gärten und Thierhandlungen.** Abonnementspreis pro Quartal 75 Pf. (No. 2208 des Post-Bez.) **Wirkames Infektions-Organ.** Jede 20 Pfennig. Postquittung wird bei Inseraten des laufenden Quartals zum vollen Werth in Zahlung genommen. Probenummern gratis und franco. **Expedition des „Geflügel-Markt“** 16689 Haasenstein & Vogler, Leipzig.

Ein kleines Haus zu mieten gef. Näh. im Verlag. 16658

Filiale der Frankfurter Schirmfabrik Mannheim E 3, 15 an den Planken, im Hause des Herrn Schröder.

Billige Bezugsquelle für Regenschirme

Herren- u. Damen-Regenschirme in Zanella zu M. 1, 1.50, 2, 4. **Gloria-Regenschirme** schon von M. 3.50 an. **Gloria-Regenschirme** mit Elfenbeingriff von M. 5. — an. **Rein Seidene und Halbseidene Regenschirme** enorm billig und in feinsten Ausstattung. 14575

Ueberziehen und Reparaturen werden rasch und gut besorgt

Lieler Mineral-Wasser

Vorzügliches Tafelgetränk. Wirkung wie Selters. Weisung angenehmer. Verlei überreicher. Gutes Heilmittel gegen Gicht, Nervenleiden, Affektionen etc. von reifen med. Autoritäten auch bei Darm- u. Nierenleiden mit Erfolg angewendet. Verkauft nach allen Ländern in Flaschen von 33 Glasen an. **Brannen-Verwaltung, Liel u. Schliegen, Baden.**

Die Süddeutsche Bodencreditbank

gemäht Darlehen auf Immobilien gegen hypothekarische Sicherheit. Die Darlehen werden als gegenfeitig kündbare oder mehrjähriger Unkündbarkeit auf bestimmte Zeit rückzahlbare oder als Annuitätendarlehen — gegen mäßigen Zinsfuß — bewilligt. Anträge beliebe man direct bei dem Beamten der Bank, Herrn Bankinspector Julius Goldschmidt in Ludwigshafen am Rhein, einzureichen. Die Besorgung der Darlehen sowie Ertheilung erforderlicher Auskunft geschieht von Herrn Goldschmidt prompt und unentgeltlich. 14823

Beehre mich hiermit den Eingang sämtlicher Neuheiten für

Herbst und Winter

in

seidenen u. wollenen Damenkleiderstoffen

sowie in

Teppichen, Möbelstoffen u. Vorhängen

ergebenst anzuzeigen und bietet mein Lager bei billigsten Preisen die größte Auswahl. Hochachtungsvoll 16082

A. Ciolina, Kaufhaus.

Heinrich Röth

= 07 No. 5 =

General-Vertreter der Firma S. Schuckert, Nürnberg.
Fabrik Dynamo-Elektrischer Maschinen, elektrischer Lampen und Apparate.

Elektrische Beleuchtungs-Einrichtungen jeder Art und in jedem Umfang. Gleichzeitiger Betrieb von Bogen- und Glühlicht durch dieselbe Maschine. Kraftverbrauch im Verhältnis zur Zahl der brennenden Lampen.

Über 4000 Dynamo-Maschinen,
10000 Bogenlampen
200000 Glühlampen bereits in Betrieb.

Elektrische Kraftübertragung, Einrichtung galvanoplastischer Anstalten, Einrichtungen zur Reinigung von Metallen.

Lager von Glühlampen aller Lichtstärken und jeder Spannung, Leitungsmaterial, Beleuchtungsförpern, Schaltern und Schirmen.

Verständliche, Verzeichnisse ausgeführter Anlagen, generelle Kostenanschläge und Betriebskosten-Berechnungen gratis. 16717

Ingenieure und Monteur jederzeit zur Verfügung.

General-Vertretung und Lager von Elektrischen Lichtkohlen

aller gängbaren Dimensionen von der Fabrik Elektrischer Beleuchtungskohlen in Nürnberg. Aktien-Gesellschaft, vormals G. Schmeißer, empfohlen und verwendet von S. Schuckert.

Baden-Baden. — Conversationshaus.
Dienstag, den 2. Oktober 1888:
Grosses Vokal- u. Instrumental-Concert.

Mitwirkende:
Fräul. Hermine Spiess, Concertsängerin aus Wiesbaden, Herr Hromada, Königl. Hofopernsänger in Stuttgart, Herr Emil Saur, Pianist aus Dresden.

Mittwoch, den 3. Oktober:
Grosse Armee-Jagd-Rennen in Iffezheim.
Theater-Vorstellung.
Donnerstag, den 4. Oktober:
Grosses Militär-Concert.
Freitag, den 5. Oktober:
Zweites grosses Armee-Jagd-Rennen in Iffezheim.
Grosses Feuerwerk.
Samstag, den 6. Oktober:
Réunions-Ball.
Das Städtische Cur-Comité. 16814



Billigstes Lager in
Emallewaaren.
F 1,9 Adolf Cajewitz F 1,9
Haushaltungs- und Küchensachen-Geschäft, 10818
Markstraße.

Uebernehme stundenweise nach Bedarf auf Comptoirs wie auch bei Gewerbetreibenden die

Führung der Bücher

in italienisch doppelter, amerikanisch doppelter oder einfacher Art — Umwandlungen derselben — Bücherrevisionen — Abschluß von Bilanzen — Correspondenz etc., ebenso ertheile ich darin, sowie in kaufmännischen Rechnen — Wechselkunde — Conto-Unterricht (eröffnet 1876) in Aus- und Einzel-Correspondenz-Abtheilungen. 16880

Carl Wunder, pract. Handelslehrer, F 3, 13, 2 Treppen.

Mächtige Lichtfülle.



Hänge- und Znglampen.

„Feenlampen“

als beste Centralluftzuglampe für große Räume,

16''' Vestalampen

für den 16440
Familien- und Schreibtisch empfiehlt unter mehrjähriger Garantie zu billigsten Preisen

H. Barber,

Gas- und Wasserleitungs-Geschäft
N 2, 9¹/₄ N 2, 9¹/₄

Einfache Behandlung.

Mein diesjähriger Ausverkauf zurückgesetzter 16779

Gebrauchs- & Luxus-Gegenstände

in Porzellan, Glas, Majolika etc. findet vom 1. bis 14. Oktober statt.

Louis Franz, 0 2, 2.

Die Buchdruckerei

und Schreibmaterialienhandlung
Andr. Schwab
0 6, 5

empfiehlt sich bei prompter und reeller Bedienung dem hiesigen und auswärtigen verehrl. Publikum, Beamten und Vereinen angelegentlichst. 11324



für Hausfrauen.

Der Unterzeichnete beehrt sich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß er durch den Besitz einer nach dem neuesten und vollkommensten System construirten 16888

Selbstfedern-Reinigungs-Maschine

zum Reinigen, aufappretiren, trocknen und desinficiren von Bettfedern in Stand gesetzt ist, alle in diesem Fach vorkommende Aufträge bestens auszuführen.

Unter Zusicherung solider und billiger Bedienung bitte um geneigtes Wohlwollen.
Hochachtungsvoll
Josef Waser.
Geschäftslokal: H 7, 9; Wohnung: H 5, 21.

Zieh-Harmonika.

Großes Lager in Ziehharmonika 1., 2. und dreifach in allen Größen aus den renommiertesten Fabriken. Echte Wagdeburger zu denselben Preisen, wie solche direct von der Fabrik bezogen werden, laut Preis-Courant ohne Porto-Berechnung. Echte Knittlinger Mundharmonika. 13513

H. Hoffmann, G 3, 11.

Niemals

wird sich günstigere Gelegenheit zum Einkauf bieten!!

Durch Uebernahme eines Warenlagers bin ich in der Lage, die Preise wie folgt zu reduzieren: 16690



Regenschirme



in Zanella	in Gloria	in Seide und Halbseide
Statt Mk. 2.80 nur 1.50.	Statt Mk. 4.50 nur 2.50.	Statt Mk. 4.80 nur 2.80.
Statt Mk. 3.50 nur 2.30.	Statt Mk. 6.50 nur 3.80.	Statt Mk. 7.— nur 4.50.
Statt Mk. 4.80 nur 2.80.	Statt Mk. 9.— nur 5.50.	Statt Mk. 10.50 nur 7.—
Statt Mk. 6.— nur 3.80.	Statt Mk. 12.— nur 7.50.	Statt Mk. 15.— nur 10.50.

Die Schirme sind von vorzüglicher Qualität, garantirt farbucht, mit elegantesten Stöcken und in geschmackvoller Ausstattung.
Alle Reparaturen werden schnell und billigst besorgt.

Der Ausverkauf dauert nur bis 15. Oktober.
Karl Pfund, Q 1, 4.

Neu! Jacobi's Coureuxpflaster

gegen
Sühneraugen.

In Rollen à 75 Bg. — Erfolg garantirt.
Alleiniges Depot:
Pelikan-Apotheke.
Man verlange Jacobi's Coureuxpflaster. 15421

Dampfkesselanlage und Dampfheizung

wird in einem größeren industriellen Stadlflement einzurichten beabsichtigt. Man erbitet Offerten zur Ausarbeitung von Voranschlägen etc. unter Nr. 10865 an die Exp. d. Bl. 13865

Avis

für
Wegger & Kaufmann.
Specialität aller Sorten Waggen eigener Fabrication. Beste Reparaturwerkstätte. Allenige Garantie nur vom Anfertiger
C. Müller, E 2, G.
8509 Waggen-Geschäft.

Die Stuhlfabrik S 2, 6

empfiehlt sich im Anfertigen von allen Sorten Stühlen u. Polster-Wäbel etc. zu dem billigsten Preis; das Umflechten der Stühle, sowie Reparaturen aller Art wird schnell und billig besorgt. 94061

Hochachtungsvoll
Anton König.

Glaserei, Bilder- und Spiegeleinrahmungs-Gesellschaft, G 3, 14
Glaserei Ebert.